

Mehr Natur in der Stadt!

Zum Abschluss unserer vierteiligen Serie über kommunale Nachhaltigkeit wenden wir uns der Natur in der Stadt zu. Warum ist sie so wichtig? Und wo ist der BUND beispielhaft für urbanes Grün aktiv?

Mausersegler geben in den Straßenschluchten ihre Flugkünste zum Besten. Fledermäuse jagen auch in Innenstädten abends nach Insekten. Auf dem Mittelstreifen einer stark befahrenen Straße wachsen Wildblumen. Und im Kiezgarten pflanzen Städter ihr Gemüse an und treffen sich im Grünen. Natur ist kostbar, gerade in der Stadt. Und sie ist nicht selten gefährdet, im Zentrum wie in der Peripherie. Wie oft müssen stattliche Straßenbäume Bauarbeiten weichen, werden Parks und Schrebergärten zugunsten neuer Infrastruktur beschnitten.

Dabei ist die Natur in der Stadt ein essenzieller Teil jeder zukunftsfähigen Kommune. Sie erfüllt eine Reihe wichtiger Funktionen. So trägt jede Grünfläche und jeder Baum zu einem guten Stadtklima bei. Bäume spenden Schatten und Sauerstoff und binden Staub. Zudem sind die Menschen der Städte besonders erholungsbedürftig. Doppelt wichtig sind die grünen Zonen in den dicht bebauten und benachteiligten Quartieren, deren Bewohner selten aus der Stadt herauskommen.

Zugleich haben die Städte eine (oft vernachlässigte) Verantwortung für den Schutz urbaner Artenvielfalt. Mauersegler, Haussperling, Hausrotschwanz oder Turmfalke sind Kulturfolger der ersten Stunde. Als Gebäudebrüter sind sie besonders vom Menschen abhängig. Diese Jahrhunderte währende Nachbarschaft steht heute auf dem Spiel: Bauliche Sanierung lässt ihre Nistplätze Zug um Zug verschwinden.

Für Bienen und Bäume

Der BUND setzt sich vielerorts und vielfältig für mehr Natur in der Stadt ein. So hat die BUND-Gruppe im hessischen Kirchhain mit einem Bieneninstitut viel steriles Rasen-

grün in bunte Blühflächen umgewandelt – und damit nicht nur wertvolle Nahrungsquellen für Bienen geschaffen. Artenreiche Wiesen hat der BUND auch in Darmstädter Neubaugebieten angelegt, mit Blumen-samen lokaler Herkunft und der Unterstützung einer – inzwischen – überzeugten Stadtverwaltung.

In Berlin hat der BUND die Online-Aktion »Wo ist mein Baum?« gestartet – und ruft dazu auf, fehlende Straßenbäume zu melden. Allein seit 2005 hat Berlin fast 10000 Straßenbäume verloren, oft werden gefällte Bäume nicht mehr ersetzt. Das vom BUND initiierte Bürgernetzwerk will dafür sorgen, dass in den nächsten Jahren mindestens 10000 Bäume zusätzlich gepflanzt werden.

Für Alt und Jung

Anlässlich der Bundesgartenschau hat der BUND in Koblenz begonnen, an vielen Schulen »Generationengärten« zu etablieren: Alt und Jung gärtnern gemeinsam – und helfen einander: Während die Senioren in den Schulferien den Garten gießen, können die Schüler/innen sich mit kleinen Diensten revanchieren.

Eine grüne Oase in der Stadt hat auch der BUND Erfurt geschaffen: Auf einer einstigen Brache hat neben einem kleinen Garten und wilden Brombeeren eine Bühne für kulturelle Veranstaltungen Platz (siehe Porträt Marika Krüger). Darüber hinaus hat der BUND hier den grünen Stadtführer »Erfurt anders entdecken« editiert – unter anderem mit Spaziergängen durch die historische Altstadt.

Eine Chance, sich mitten in der Stadt im Grünen auszutoben, bietet die Kinderwildnis des BUND Bremen. Sie wird pädagogisch betreut, erlaubt es Kindern aber auch, sich mal ganz frei zu bewegen. Mehrere Kindergärten aus der Bremer Neustadt kommen einmal wöchentlich vorbei. Das freie Spiel in der »Wildnis« verbindet die Kinder positiv mit der Natur. Der BUND setzt sich deshalb dafür ein, viele solcher natürlicher Erfahrungsräume zu schaffen.

Für das Jahr 2012 hat der BUND einen Schwerpunkt »Natur in der Stadt« vorgesehen. Besonders möchten wir die vielen guten Aktionen unserer Gruppen noch stärker vernetzen und besser bekannt machen.

Christine Wenzl und Heidrun Heidecke

Mit Fragezeichen mahnt der BUND Berlin gefällte Straßenbäume zu ersetzen.



Mehr zum geplanten Schwerpunkt Stadtnatur bei H. Heidecke (re. Foto), Tel. (030) 275 86-495, heidrun.heidecke@bund.net; mehr zu dem Projekt »Zukunftsfähige Kommune« bei Chr. Wenzl (li. Foto), Tel. (030) 275 86-4 62, christine.wenzl@bund.net, ► www.bund.net/nachhaltigkeit



Leider kein Einzelfall: Ein Acker unterbricht die Lebenslinie – hier im Eichsfeld.

Grünes Band

Weiter auf Erfolgskurs

Das BUND-Leuchtturmprojekt zum Schutz der Artenvielfalt setzt Maßstäbe – beim Naturtourismus, bei der politischen Lobbyarbeit und bei der internationalen Kooperation.

Das vom BUND mit lokalen Akteuren umgesetzte Tourismusprojekt »Erlebnis Grünes Band« verbindet Natur, Kultur und Geschichte auf einmalige Weise. Maßgeblich gefördert vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) wurden in drei Erlebnisregionen Naturschutzmaßnahmen umgesetzt und vielfältige Reiseangebote geschaffen. So entstanden 695 km Wanderwege, 440 km Fahrradwege, 5 km Kanutouren, 129 Infotafeln und 29 buchbare Angebote. Der Bekanntheitsgrad stieg bei den Anwohnern des Grünen Bandes um über 30 auf 49 Prozent. Ein Beispiel für die Akzeptanz vor Ort: Die Stadt Salzwedel schenkte dem BUND über 60 Hektar Auwald.

Nach der Übertragung der bundeseigenen Flächen an die Länder dient nun etwa die Hälfte der Kernfläche des Grünen Bandes dem Naturschutz. Durch den hartnäckigen Einsatz des BUND sollen auch die Flächen der bundeseigenen Bodenverwertungs- und -verwaltungs-GmbH als Nationales Naturerbe an die Länder gehen. Auf lange Sicht fordert der BUND den ehemaligen Grenzstreifen als »Nationales Naturmonument« auszuweisen.

Im April begann das EU-geförderte Projekt »Greennet« mit 22 Partnern aus sechs Ländern am zentraleuropäischen Abschnitt des Grünen Bandes. Seit September leitet das BUND-Projektbüro – wieder gefördert vom BfN – ein Projekt, welches das Grüne Band Europa fortentwickeln soll. In Toronto diente das Grüne Band bei einer Konferenz von »Global Greenbelts« als Vorzeigeprojekt; im Präsidium des Netzwerks vertritt Liana Geidezis den BUND.

Außerdem konnte der BUND weiteren Grund erwerben, um den Biotopverbund zu sichern, 580 Hektar gehören uns nun. Doch die Lebenslinie soll auf ganzer Länge erhalten bleiben. Gut ein Drittel des Grünen Bandes befindet sich in Privatbesitz und könnte jederzeit umgeackert werden. Nur mit dem Ankauf zusätzlicher Flächen können wir dies langfristig verhindern. Helfen auch Sie, weiter am Grünen Band zu weben!

BUND-Projektbüro Grünes Band, Liana Geidezis und Melanie Kreutz,
 ► www.globalgreenbeltsconference.ca, www.erlebnisgruenesband.de

Verschenken Sie ein Stück Natur zu Weihnachten!



Legen Sie Ihren Liebsten ein ganz besonderes Schmuckstück unter den Weihnachtsbaum!

Ab einer Spende von 65 € erhalten

Sie einen exklusiven Anteilschein und verschenken damit symbolisch ein Stück vom Grünen Band. Damit tragen Sie dazu bei, dass Deutschlands größter Biotopverbund entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze auch kommenden Generationen erhalten bleibt.

Ihre Spende schreibt Geschichte – wir sagen DANKE: Für Ihre Spende ab 65 Euro erhalten Sie bis Ende 2011 von uns ein Grünes Band Fensterbild.



Füllen Sie einfach den Coupon aus oder bestellen Sie direkt im Internet unter www.dasgruenesband.info



- Ja, ich möchte Anteile vom Grünen Band
- verschenken
 - für mich selbst erwerben

Name, Vorname/ Beschenkte(r)

Straße/PLZ, Ort

Name, Vorname/ AbsenderIn

Straße/PLZ, Ort

- Zusendung:** an mich persönlich
- direkt an die/den Beschenkte(n).
 - EILT! Zusenden bis zum

Ihre persönlichen Daten werden ausschließlich für den BUND e.V. elektronisch erfasst und ggf. durch Beauftragte des BUND e.V. auch zum Zweck vereinsbezogener Information und Spendenwerbung verarbeitet und genutzt. Ihre Daten werden selbstverständlich nicht an Dritte weitergegeben.

Bitte überweisen Sie 65 Euro pro Anteilschein auf unser Spendenkonto 232, Sparkasse KölnBonn, BLZ 370 501 98. Wichtig: Stichwort „Grünes Band“ angeben. Vielen Dank!

Bitte senden Sie den Coupon an: BUND e.V.,
 Das Grüne Band, Am Köllnischen Park 1,
 10179 Berlin, dasgruenesband@bund.net,
 Tel. 030/2 75 86-424, Fax 030/2 75 86-440

Natürliche Vielfalt schützen

Pestizide werden häufiger verwendet, als vielen bekannt ist. In einem Bereich vor allem hat ihr Einsatz in den letzten Jahren deutlich zugenommen: in der Landwirtschaft.

Viele Ackerkulturen werden heute von der Aussaat bis zur Ernte über ein Dutzend Mal mit Pestiziden behandelt. Selbst um eine möglichst homogene Ernte zu erzielen, finden Pflanzengifte Verwendung. 43000 Tonnen Pestizide bringen deutsche Landwirte jedes Jahr auf ihren Äckern aus – etwa ein Fünftel mehr als noch vor zehn Jahren. Laut EU-Kommission ist der tatsächliche Verbrauch noch um ca. 30 Prozent höher.

Viele Wissenschaftler haben belegt: Pestizide beeinträchtigen ganz erheblich die biologische Vielfalt. So wird das globale Amphibiensterben Pestiziden zugeschrieben. Besonders macht sich ihr Einsatz natürlich in der Agrarlandschaft bemerkbar – die immerhin die Hälfte der Fläche Deutschlands umfasst. Zwei Drittel aller Arten dieses Lebensraums stehen schon als »gefährdet« auf der Roten Liste. Neben bestimmten – für den Anbau schädlichen – Pflanzen und Insekten eliminieren viele Pestizide auch alle übrigen Wildkräuter und Insekten. Sie werden mit weggespritzt – und fehlen höheren Tieren dann als Nahrung. Etliche Arten der Feldvögel haben daher in den letzten Jahren radikal abgenommen.

Offiziell verwendete Pestizide müssen vom Bundesagrarministerium amtlich zugelassen sein. Von ihnen darf weder für Mensch noch Umwelt eine Gefahr ausgehen, so die Theorie. In Wirklichkeit sind Rückstände von Pestiziden in Nahrungsmitteln, im Grund- und

Oberflächenwasser wie auch im menschlichen Körper zu finden.

So wird die Stoffgruppe der Neonikotinoide für das Bienen- und das Vogelsterben in der Agrarlandschaft verantwortlich gemacht. Glyphosat, der Wirkstoff im Totalherbizid Round-up und etwa 70 weiteren Präparaten, gilt beim Menschen als keimschädigend. Er wurde u. a. im Urin eines sächsischen Rinderzüchters nachgewiesen, der chronisch an Botulismus erkrankte. Aktuell bereitet das Totalherbizid Clomazon große Probleme. Anwohner klagen über Atemnot, auch Gartenpflanzen werden durch die Abdrift geschädigt.

Das amtliche Zulassungsverfahren ist offenbar mangelhaft – und muss dringend verändert werden. Hinzu kommt, dass bei der Nutzung von Pestiziden Theorie und Praxis stark voneinander abweichen. Das Umweltbundesamt schätzt: Jeder zweite Einsatz von Pestiziden erfolgt nicht fachgerecht. Der BUND fordert daher, den Einsatz von Pestiziden stark zu reduzieren und ihre Anwendung häufiger und schärfer zu kontrollieren.

Tomas Brückmann

... verantwortet das BUND-Projekt
»Pestizide und Biodiversität«.

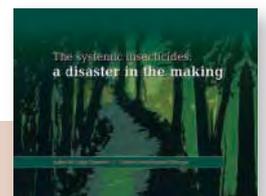
Der immer häufigere Einsatz von Pestiziden nimmt dem Raubwürger die Nahrung.



Vom BUND herausgegeben Das Ende der Artenvielfalt

2010 veröffentlichte der holländische Toxikologe Henk Tennekes ein international beachtetes Fachbuch mit dem Titel »Desaster in the Making«. Er beschreibt das extreme Artensterben bei Insekten und Vögeln der Agrarlandschaft – in England genauso wie in Holland oder Deutschland. Rebhühner, Kiebitze, Haubenlerchen und Braunkehlchen und selbst die früher so häufige Feldlerche werden immer seltener. Tennekes belegt das Artensterben mit vielen wissenschaftlichen Publikationen, die er in seinem Buch vorstellt. Die Ursache sieht der Toxikologe in einer Gruppe neuer Pestizide, den Neonikotinoiden. Diese fordert er sofort zu verbieten.

Der BUND stellt sich hinter Tennekes Forderung. Gemeinsam mit dem Autor haben wir sein Buch ins Deutsche übersetzt. Noch vor Weihnachten kommt es mit dem Titel »Das Ende der Artenvielfalt – Neuartige Pestizide töten Insekten und Vögel« zum Preis von 29,95 Euro auf den Markt. Der Vertrieb läuft ausschließlich über den BUND-Online-Shop. Bestellen Sie sich ein Exemplar unter ► www.bundladen.de



Gesünder wohnen

Normungsverfahren sind ein wichtiger Hebel für den Umweltschutz. So ist es den Umweltverbänden kürzlich in einer breiten Allianz gelungen, die Rahmenbedingungen für ökologisches Bauen zu verbessern und Schadstoffe aus Innenräumen künftig fernzuhalten.

Anfang Oktober ist die Holzschutznorm DIN 68800-1 mit einer entscheidenden Verbesserung für Umwelt und Verbraucher in Kraft getreten: Chemische Holzschutzmittel sollen künftig im Inneren von Wohnräumen und Bürogebäuden nicht mehr zur Anwendung kommen, da es heute bauliche Verfahren gibt, die Holz dauerhaft schützen können.

»Es war ein zähes Ringen. Die Bauchemie versuchte bis zuletzt, die Veröffentlichung der aktualisierten Norm durch mehrere Schlichtungsverfahren zu verhindern. Sie hat jetzt sogar noch ein Schiedsgerichtsverfahren beim Deutschen Institut für Normung beantragt«, so der Normungsexperte Karl-Jürgen Prull. Er vertritt die Umweltverbände seit fünf Jahren im zuständigen DIN-Ausschuss. Gemeinsam mit Verbraucherschützern, Zimmerern, Bauaufsichtsämtern, der Fertighausbranche sowie Architekten und Ingenieuren des Holzbaus hat er es geschafft, dem baulichen Holzschutz in der Norm eindeutig Vorrang zu geben.

Kein Wunder, dass die Hersteller chemischer Holzschutzmittel hartnäckig Widerstand geleistet haben. Drohen ihnen doch satte Umsatzeinbußen. Denn bislang hat das Handwerk vorsorglich und in erheblichem Umfang chemisch behandeltes Holz verarbeitet. Nun planen die Bauaufsichtsämter die Norm in ihre Landesbauordnungen zu übernehmen, wodurch sie de facto Gesetzescharakter erhält. Das heißt: Architekten haben bei einer Ausschreibung die »weitestgehende Ausschöpfung« des baulichen Holzschutzes laut neuer DIN-Norm vorzugeben.

Mensch und Umwelt profitieren

»Von bereits verbaute Holz in Dachstühlen und Ständerwerken geht zwar weiter eine unnötige Schadstoffbelastung aus«, so Karl-Jürgen Prull. »In Neubauten aber ist künftig ein gesünderes Wohnen und Arbeiten möglich.« Entscheidend für die praktische Umsetzung ist nun, dass Sägewerke, Baumärkte und der Holzhandel ihr Sortiment schnell erweitern und mehr technisch getrocknetes Holz und nichtimprägnierte dauerhafte Holzarten anbieten.

Von einem Verzicht auf chemische Holzschutzmittel profitiert auch die Umwelt: Es entstehen keine Emissionen mehr bei ihrer Produktion und Anwendung. Und am Ende der Nutzungsphase muss das alte Bauholz nicht mehr als Sondermüll behandelt und speziell entsorgt werden.

Marion Hasper



Seit 1996 betreiben der BUND, der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz und der Deutsche Naturschutzring gemeinsam das Koordinierungsbüro Normungsarbeit der Umweltverbände (KNU). Derzeit engagieren sich 18 Umweltpersonen in über 30 DIN-Normausschüssen, darunter Nanotechnologie, Nachhaltiges Bauen, Energie- und Umweltmanagement. Marion Hasper leitet das KNU-Büro und ist Ihre Ansprechpartnerin für Normungsthemen beim BUND, Tel. (030) 275 86-476, marion.hasper@bund.net, ► www.bund.net/normung

Anzeige



Windwärts Energie GmbH

Hanomaghof 1, 30449 Hannover, Tel.: 0511/123 573-0, www.windwaerts.de

Rückenwind für die Energiewende

Wir nutzen die Potenziale zur regenerativen Stromerzeugung an Land: kostengünstig, nachhaltig, verbrauchernah.

Wir stehen für Projektentwicklung, Finanzierung und Betriebsführung von Windenergie-, Photovoltaik- und Biogasprojekten: transparent, partnerschaftlich, wirtschaftlich.

**WINDWÄRTS**
PROJEKTE MIT ERNEUERBAREN ENERGIEN